

SWR2 Wissen

Die Plastikwende – Wie unser Verbrauch nachhaltiger wird

Von Jantje Hannover

Sendung vom: Mittwoch, 6. Juli 2022, 8.30 Uhr

Erst-Sendung vom: Mittwoch, 16. Juni 2021, 08.30 Uhr

Redaktion: Sonja Striegl

Regie: Günter Maurer

Produktion: SWR 2021/2022

Damit mehr Plastik recycelt werden kann, müssen die Verbraucher exakter Müll trennen. Noch besser für die Umwelt ist es allerdings, ganz auf Plastik und Verpackungen zu verzichten.

SWR2 Wissen können Sie auch im **SWR2 Webradio** unter www.SWR2.de und auf Mobilgeräten in der **SWR2 App** hören – oder als **Podcast** nachhören:
<https://www.swr.de/~podcast/swr2/programm/podcast-swr2-wissen-100.xml>

Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

Die SWR2 App für Android und iOS

Hören Sie das SWR2 Programm, wann und wo Sie wollen. Jederzeit live oder zeitversetzt, online oder offline. Alle Sendung stehen mindestens sieben Tage lang zum Nachhören bereit. Nutzen Sie die neuen Funktionen der SWR2 App: abonnieren, offline hören, stöbern, meistgehört, Themenbereiche, Empfehlungen, Entdeckungen ...

Kostenlos herunterladen: www.swr2.de/app

MANUSKRIFT

Atmo 1: Tonne auf, Sack ausleeren

Sprecherin:

In einem Kölner Hinterhof. Jan Bauer schüttet eine Tüte voller Verpackungen in die gelbe Tonne:

O-Ton 01 - Jan Bauer:

Das war Verpackungsmüll, Gemüsedosen, Aufschnitt-Folienverpackungen, Joghurtbecher und -deckel, sowas.

Sprecherin:

Seinen Müll trennt er korrekt:

O-Ton 02 - Jan Bauer:

Finde ich schon sinnvoll, wenn man davon ausgehen kann, dass Sachen, die man hineinwirft, auch wieder in die Verwertung kommen.

Sprecherin:

Achtet er auch darauf, Plastik zu vermeiden?

O-Ton 03 - Jan Bauer:

Vermeiden? Nöö..., naja, manchmal schon.

Sprecherin:

In Deutschland nimmt die Menge an Verpackungsmüll Jahr für Jahr zu. Ihn sinnvoll zu recyceln, wie es Jan Bauer hofft, ist *eine* Möglichkeit, darauf zu reagieren. Die andere ist: Vermeidung. Um den Verbrauchern und Herstellern hier ein bisschen auf die Sprünge zu helfen, ist der Gesetzgeber radikal geworden. Seit dem 1. Juli 2022 sind Löffel, Teller und Gabeln aus Plastik verboten. Europaweit.

Ansage:

„**Die Plastikwende – Wie unser Verbrauch nachhaltiger wird**“. Von Jantje Hannover.

Sprecherin:

Um eine Vorstellung davon zu erhalten, wie viel Plastik wir auf der Erde angehäuft haben, haben Forscher diese eindrucksvolle Zahl berechnet: eine Tonne Plastik pro Mensch, der heute auf der Erde lebt. Also knapp acht Milliarden Tonnen Plastik.

O-Ton 04 - Viola Wohlgemuth:

Wir leben mittlerweile schon in einem Plastikzeitalter, wie die Forscherinnen sagen. Denn das große Problem bei Plastik ist, egal in welcher Form wir es in den Umlauf bringen: Wenn es einmal in die Natur entlassen wurde, dass es sich nicht abbaut.

Sprecherin:

Viola Wohlgemuth ist bei Greenpeace Expertin für Konsum, Ressourcenschutz und Plastikmüll und damit Expertin für Zahlen und Vergleiche. Klingt erst einmal langweilig, aber um zu erfassen, wie ernst die Lage ist, muss man die Zahlen kennen. Etwa diese: 227 Kilogramm Verpackungsmüll produziert jeder und jede Deutsche durchschnittlich im Jahr. Die Gesamtmenge hat sich in den letzten 15 Jahren mehr als verdoppelt. Rund 40 Kilo davon bestehen aus reinem Plastik. Viola Wohlgemuth kritisiert die Deutschen: die deutschen Konsumenten, die deutschen Hersteller und die deutschen Politiker:

O-Ton 05 - Viola Wohlgemuth:

Gerade Deutschland ist ganz oben dabei, wenn es um die Produktion von Plastikabfällen geht. Das bedeutet, dass wir den schon vor 30 Jahren propagierten Zielen der deutschen Umweltpolitik, die Vermüllung der Bundesrepublik zu zügeln, überhaupt nicht nachkommen.

Sprecherin:

Deutschland gilt als Recycling-Weltmeister, tatsächlich aber sind wir Europameister beim Plastik-Verbrauch. Das hat auch der damaligen Bundesumweltministerin Sorgen gemacht:

O-Ton 06 - Svenja Schulze:

Wir sehen, dass, wenn wir so weitermachen, wir 2050 mehr Plastik als Fische im Meer haben.

Sprecherin:

Deshalb wurden Svenja Schulze und ihre europäischen Kollegen im letzten Jahr rigoros:

O-Ton 07 - Svenja Schulze:

Das kann so nicht weitergehen. Das heißt, alle Appelle, weniger Plastik zu benutzen, alle Rahmenbedingungen, die wir gesetzt haben, haben nicht dazu geführt, dass das weniger wird. Und deswegen gibt es jetzt das Verbot, Verbot für alles, was gut zu ersetzen ist. Rührlöffelchen aus Plastik, Plastikteller – das wird jetzt alles aus dem Handel verschwinden.

Sprecherin:

Da die Verbraucherinnen und Verbraucher nur ungern von selbst auf Plastik verzichten, hilft also jetzt der Staat nach und setzt damit eine EU-Verordnung um. Wer unterwegs einen Kaffee trinken will, muss künftig den bereitgelegten Metalllöffel des Anbieters benutzen. Wattestäbchen haben neuerdings einen Papierschiffchen, statt Plastikstrohhalm gibt es solche aus Pappe oder Mehrweghalme aus Glas. Aber längst nicht jeder Wegwerfartikel aus Plastik verschwindet. Zum Beispiel der so beliebte „Coffee-to-Go Becher“: Er besteht aus mit Kunststoff beschichteter Pappe, verursacht Jahr für Jahr 55.000 Tonnen Müll und ist eine der Hauptursachen dafür, dass der Verpackungsmüllberg stetig wächst. Und diese Zahlen stammen aus der Zeit vor Corona. Die Take-Away-Angebote haben in der Pandemie einen neuen Berg an Wegwerfgeschirr und Verpackungsmüll verursacht – der Bundesverband der deutschen Entsorgungswirtschaft spricht von über sechs Prozent mehr

Verpackungsmüll im Jahr 2020. Die jetzt verbannten Kunststoff-Artikel werden die europäische Plastikflut also nur minimal reduzieren. Aber die Idee dahinter war richtig, meint Ines Oehme vom Umweltbundesamt:

O-Ton 08 - Ines Oehme:

Die EU-Einweg-Kunststoffrichtlinie betrifft vor allem die am häufigsten an europäischen Stränden gefundenen Einweg-Kunststoffprodukte und soll grenzüberschreitend den Meeresmüll und die Auswirkungen von Einwegprodukten aus Kunststoff auf die Umwelt verringern.

Sprecherin:

Und weil die EU gerade so in Schwung war, hat sie Anfang 2021 auch gleich die „Basler Konvention zur grenzüberschreitenden Verbringung gefährlicher Abfälle“ aktualisiert. Der Hintergrund: Noch im Jahr 2017 wurden über 600.000 Tonnen Plastikmüll aus Deutschland in sogenannte Drittstaaten außerhalb der EU exportiert – weil das billiger war, als den Müll vor Ort zu recyceln. Oft waren die exportierten Abfälle jedoch unsortiert und verschmutzt, sodass sie auf wilden Deponien landeten und von dort in Gewässern oder Meeren. Diese Art von Müll-Export ist seit Anfang 2021 verboten. Was die Basler Konvention weiter erlaubt, weiß Ines Oehme vom Umweltbundesamt auch:

O-Ton 09 - Ines Oehme:

Seit erstem Januar 2021 dürfen nur noch sortenreine Abfälle sowie weitgehend störstofffreie Mischungen aus Polypropylen, Polyethylen und PET, die nachweislich wirklich zum Recycling bestimmt sind, mit den Ländern frei gehandelt werden.

Sprecherin:

Polyethylen ist der weltweit mit Abstand am meisten verwendete Kunststoff. An zweiter Stelle kommt Polypropylen, das etwas härter ist, und an dritter Polyethylenterephthalat, kurz PET. Es ist der Kunststoff, aus dem die Plastik-Einwegflaschen bestehen. Diese drei sind gut recyclebar.

O-Ton 10 - Ines Oehme:

Für alle anderen Abfälle, für verschmutzte und zweifelhafte Plastikabfälle, die unterliegen nun dem strengen Kontrollregime des Basler Übereinkommens. Damit ist sicherlich ein wichtiger Schritt gesetzt. Eine fundierte Einschätzung über die Wirkung werden wir aber leider erst in ein bis zwei Jahren treffen können.

Musik

Sprecherin:

Wenn Deutschland einen Teil seines Verpackungsmüll exportiert, woher kommt dann der Eindruck, wir seien „Recycling-Weltmeister“? Als 1991 die Mülltrennung eingeführt wurde, war davon noch nicht die Rede. Die Recyclingquote lag bei gerade einmal drei Prozent. Aus dieser Zeit stammt das Logo mit dem Grünen Punkt. Es besagte, dass der Vertreiber Lizenzgebühren gezahlt und sich damit am sogenannten Dualen System beteiligt hatte. Das Duale System sammelte und verwertete gebrauchte Verpackungen.

O-Ton 11 - Mara Hancker:

Bei aller teils berechtigter Kritik und Luft nach oben ist in der Tat das Duale System mit seiner Finanzierung über Lizenzentgelte eine eigentlich ziemlich gute Idee.

Sprecherin:

Lobt Mara Hancker, Sprecherin der Industrievereinigung Kunststoffverpackung, die eigene Zunft:

O-Ton 12 - Mara Hancker:

Denn immerhin wurde die Recyclingrate beispielsweise von Kunststoffverpackungsabfällen von drei Prozent Anfang der 90er-Jahre auf heute fast 50 Prozent gesteigert.

Sprecherin:

Das kann noch besser werden. Das Verpackungsgesetz von 2019 schreibt vor, dass 58,5 Prozent aller Plastikverpackungen recycelt werden müssen, ab 2022 sogar 63 Prozent. Die ebenfalls 2019 eingerichtete „Zentralstelle Verpackungsregister“ treibt jetzt die Lizenzgebühren der Unternehmen ein. Dadurch beteiligten sich inzwischen deutlich mehr Firmen am Dualen System als zuvor, sagt Hancker, die Branche wolle ihren Beitrag für die Umwelt leisten:

O-Ton 13 - Mara Hancker:

Unsere Industrie ist innovativ und bereit, den Wandel da mitzugestalten. Darüber hinaus hat sich mittlerweile mit der „Alliance to End Plastic Waste“ auch eine Allianz der Großkonzerne gebildet, um eben Einträge von Plastikmüll in die Umwelt zu reduzieren bzw. zu verhindern.

Sprecherin:

Das soll mit vermehrtem und effektiverem Recycling gelingen. Umweltverbände kritisieren, dass Großkonzerne mit diesem Versprechen vor allem ihr Geschäftsmodell absichern wollen. Denn Einwegplastik ist billig, einfach zu organisieren, und es verlängert beispielsweise im Lebensmittelbereich die Haltbarkeit. Aber immerhin ist die Verwendung von recycelten Kunststoffen, sogenannten „Rezyklaten“, deutlich umweltfreundlicher als neu produziertes Plastik. Das hat der Ökonom Dr. Holger Berg vom Wuppertal-Institut für Klima, Umwelt und Energie berechnet:

O-Ton 14 - Holger Berg:

Das kann man ganz klar sagen. Allein schon, wenn man im Bereich des CO₂-Ausstoßes guckt, ist Rezyklat – allein bei den gängigen Kunststoffen – zwischen zwei bis achtfach besser. Es hat einen deutlich geringeren CO₂-Ausstoß, wenn sie ein Rezyklat verwenden statt Primärmaterial.

Sprecherin:

Ein guter Grund also für Jan Bauer, seinen Müll weiterhin sorgfältig zu trennen.

Atmo 2: Müllwagen kommt / Tonne

Sprecherin:

Heute wird in Köln die gelbe Tonne abgeholt. Jan Bauer hatte hier vor ein paar Tagen Aufschnitt-Folien und Joghurtbecher, Aluminiumdeckel und Dosen entsorgt – und die gehen jetzt auf die Reise. Die Mitarbeiter der Entsorgungsfirma ziehen die großen Müllbehälter durch die breite Feuerwehrezufahrt im Vorderhaus. Weil die Tonnen randvoll sind, stehen die Deckel halb offen.

Atmo 3: schütten**Sprecherin:**

Dann noch einen Ruck über die Bordsteinkante, die Tonne vor der Ladewand des Müllautos positioniert, und schon hievt die Greifvorrichtung den Container in die Höhe. Der Inhalt poltert in den Bauch des großen Wagens.

Plastikmüll könne nur effizient recycelt werden, wenn Verbraucher und Verbraucherinnen mitspielen und besser trennen, sagt Axel Subklew. Er ist Sprecher der Kampagne: „Mülltrennung wirkt“ der Dualen Systeme. Im März 2020 wurde sie eingeführt, aus gutem Grund:

O-Ton 15 - Axel Subklew:

Tatsächlich haben sich gewisse Mythen ganz fest in die Köpfe der Verbraucher eingebraut, und eines der größten Irrtümer, die wir haben, das ist: Die gesammelten Verpackungen und Restmüll werden zusammen verbrannt.

Sprecherin:

Dabei funktioniert die Mülltrennung heute deutlich effizienter als noch vor 30 Jahren, betont Axel Subklew:

O-Ton 16 - Axel Subklew:

Verpackungsabfälle aus dem gelben Sack, der gelben Tonne gelangen immer in einen Wertstoffkreislauf. Da wird nichts direkt irgendwo in die Verbrennungsanlage gefahren. In den Sortieranlagen werden die Verpackungen nach den entsprechenden Materialien dann getrennt und von da aus entsprechend den Quoten des Verpackungsgesetzes auch einem bestmöglichen Recyclingpfad zugewiesen. Das ist für uns ein extrem wichtiger Schritt, um den Ressourcenverbrauch zu reduzieren und um mehr Verpackungen in die Kreisläufe zu bringen und auch dort zu halten.

Sprecherin:

Die meisten Verbraucher und Verbraucherinnen in Deutschland bemühen sich ja, den Abfall in die richtige Tonne zu werfen. Aber:

O-Ton 17 - Verbraucherin:

Es ist natürlich häufig so, dass man es nicht genau weiß. Zum Beispiel beschichtete Sachen, wo außen Papier ist und innen so eine Plastikfolie, da weiß ich immer nicht, ob das in den gelben Sack oder ins Altpapier reingehört?

Sprecherin:

Mülltrennung ist manchmal eine echte Herausforderung.

O-Ton 18 - Verbraucherin:

Wenn man es auf die Spitze treibt, ist auch der Teebeutel schwierig zu entsorgen, da müsste ich eigentlich den Faden in den Restmüll, Papieranhänger ins Altpapier, diesen Clip in den gelben Sack und den Beutel in die Biotonne (lacht). Macht natürlich kein Mensch, oder?

Sprecherin:

Korrekt ist: Der gesamte Teebeutel gehört in die Biotonne. Tatsächlich verzichten die meisten Hersteller inzwischen auf die Metallklammer. Aber in welchen Müllsack gehört der Corona-Selbsttest?

O-Ton 19 - Verbraucherinnen:

Die Tests sind ja zum Glück negativ, aber in welchen Müll kommen die denn jetzt? In den Plastikmüll oder in den Restmüll? // Also dies hier ist, glaub ich, mit bisschen Alu, ich würde sagen Verpackung, das ist auf jeden Fall Verpackung – und das da? // Ja, wo dieses Zeichen ist, da ist ja ein bisschen Flüssigkeit drin, aber... Ich würde auch sagen Plastikmüll. // Na gut.

Sprecherin:

Corona-Schnelltests sollten in einen reißfesten Beutel gesteckt und ausschließlich im Restmüll entsorgt werden, wegen der Keime.

O-Ton 20 - Axel Subklew:

Die richtige Mülltrennung ist ein wichtiger Beitrag zum Klimaschutz. Wir sparen jedes Jahr 3,1 Millionen Tonnen CO₂-Äquivalente durch die richtige Mülltrennung über alle Verpackungsfraktionen. Das ist ein Beitrag, den kann wirklich jeder leisten.

Musik

Sprecherin:

Findet Axel Subklew. Er hat für die richtige Entsorgung von Joghurtbechern, Ketchup-Flaschen aus Plastik und Tomatendosen einen Tipp:

O-Ton 21 - Axel Subklew:

Die müssen nicht ausgespült werden, aber unbedingt Reste entleeren. Die Verpackungen im gelben Sack, der gelben Tonne auch nicht ineinander stapeln, dann wird es in der Sortierung schwieriger, weil man es nicht so gut auseinanderbekommt. Und ja, bei unterschiedlichen Materialien, Deckel – zum Beispiel beim Joghurtbecher – unbedingt abziehen. Weil dann kann Aluminium richtig sortiert werden und der Kunststoffbecher, und das hilft uns am Ende auch höhere Recyclingquoten zu erzielen.

Sprecherin:

Jan Bauer aus Köln möchte das gerne unterstützen. Aber manchmal ist er einfach ratlos, zum Beispiel bei Coffee-to-go Bechern, die er aus Umweltgründen möglichst gar nicht benutzt:

O-Ton 22 - Jan Bauer:

JB: Tatsächlich, kommt das in die gelbe Tonne? Dann habe ich ja wieder was gelernt.

Sprecherin:

Die Entsorger sprechen von Fehlwürfen, wenn Abfall im falschen Container landet. Fast ein Drittel dessen, was Menschen im gelben Sack entsorgen, ist ein solcher Fehlwurf. Dazu zählen vor allem Essensreste. Aber auch alte Schuhe, Kleidung, Radiogeräte gehören nicht in die gelbe Tonne. Besonders kritisch für die Entsorger sind offenbar Videokassetten, erzählt Axel Subklew:

O-Ton 23 - Axel Subklew:

Wenn die geknackt werden, die Hülle, dann wickeln sich die Bänder um die Aggregate in der Anlage. Und dann haben wir tatsächlich auch noch Fehlwürfe, die wirklich sehr gefährlich sind. Das sind aktuell zum Beispiel die Akkus oder Batterien.

Sprecherin:

Denn die explodieren, wenn sie mechanisch geknackt werden und mit Sauerstoff in Berührung kommen. Dabei seien sogar schon Recyclinganlagen abgebrannt.

Atmo 4: Innenhof Recyclingwerk**Sprecherin:**

Die Aufschnitt-Folien, Milchkartons und Gemüsedosen von Jan Bauer sind an ihrem vorläufigen Ziel angekommen: der Sortieranlage Hündgen in Swisstal, einem Familienbetrieb in Nordrhein-Westfalen. Axel Subklew führt als Leiter der Kampagne „Mülltrennung wirkt“ durch das Werk:

O-Ton 24 - Axel Subklew:

Hier werden Leichtverpackungen, also Mengen aus dem gelben Sack, gelber Tonne von ungefähr anderthalb bis zwei Millionen Einwohnern sortiert. Am Tag sind das ungefähr 25 Laster, die hier ihre gesammelten Verpackungsabfälle abladen, das macht ungefähr 100.000 Tonnen im Jahr aus.

Atmo 5: Ausladen**Sprecherin:**

Langsam öffnet sich die Heckklappe des Müllwagens, die Innenraumhydraulik kippt den Boden an – Plastikverpackungen, Aufschnitt-Folien, Tetrapacks und Gemüsedosen poltern herab. Dann lädt ein Bagger die Abfälle auf seine Schaufel, fährt sie zu einem Trichter und schüttet sie hinein. Das Material plumpst in den „Sackaufreißer“ – und gelangt schließlich in eine Siebtrommel:

Atmo 6: Trommel

O-Ton 25 - Axel Subklew:

Das ist eine große, 20 Meter lange Trommel, die eine unterschiedliche Lochung hat, wo das Material nach den unterschiedlichen Größen den erster Sortier- und Siebschritt erfährt.

Sprecherin:

Joghurtdeckel sind kleiner als die dazugehörigen Becher, noch größer sind Milchkartons und Dosen. Alles wandert auf das passende Förderband und los geht die Fahrt durch die Sortieranlage. Wie bei einem Autobahnknotenpunkt durchkreuzen die Bänder die moderne Fabrikhalle vom Boden bis zur Decke und wieder zurück.

Atmo 7: Sichter

O-Ton 26 - Axel Subklew:

Hier sehen wir den Windsichter, hier werden im dritten Sortierschritt alle leichten Verpackungen, insbesondere Folien, abgesaugt und separat sortiert.

Sprecherin:

Träger flattern dünne Abreißfolien und kleine Plastikbeutel vom Band, die der Windsichter vom restlichen Plastik wegbläst.

Atmo 8: Nahinfrarot

Sprecherin:

Die nächste Station arbeitet mit Nahinfrarottechnologie. Müll trifft auf Hightech:

O-Ton 27 - Axel Subklew:

Mit Hilfe des analysierten Lichtspektrums der verschiedenen Verpackungsarten kann genau ausgelesen werden, um welches Material es sich handelt. Und dann wird mit gezielten Luftstößen dieses Material positiv in den nächsten Strom reinsortiert.

Sprecherin:

Am Ende weiterer Stationen ist das Plastik sortenrein getrennt und wird in große Ballen gepresst. Die landen schließlich in einer Verwertungsanlage und werden zu „Rezyklat-Pellets“ verschmolzen.

Musik

Sprecherin:

Mehr als 60 Prozent aller richtig entsorgten Plastikverpackungen sollen im Jahr 2019 auf diese Art recycelt worden sein – nach Auskunft der Industrievereinigung Kunststoffverpackung. Der Ökonom Holger Berg vom Wuppertal-Institut für Klima, Umwelt und Energie warnt jedoch, dass solche Zahlen mit Vorsicht zu genießen sind:

O-Ton 28 - Holger Berg:

Da gibt es auch unterschiedliche Herangehensweisen, ab welchem Moment man sagt, dass ein Kunststoff recycelt wird. Ist das dann der Fall, wenn er in eine Recycling-Anlage hineinkommt, dass er als Rezyklat vorliegt, oder dass er dann tatsächlich auch als Rezyklat wiedereingesetzt wird?

Sprecherin:

Eine Recyclingquote von 60 Prozent bedeutet noch lange nicht, dass aus den Rezyklaten Parkbänke und Rohre, Innenverkleidungen von Autos oder Dämmmaterialien entstehen:

O-Ton 29 - Viola Wohlgemuth:

In Deutschland gelten zum Beispiel Tetrapacks als stofflich recycelt und wiederverwendet, obwohl in Wirklichkeit nur der Faseranteil, also der äußere Teil des Papiers recycelt wird.

Sprecherin:

Kritisiert Viola Wohlgemuth von Greenpeace:

O-Ton 30 - Viola Wohlgemuth:

Während das Plastik und das darauf geklebte Aluminium so eng verbunden sind als typisches Verbundmaterial, dass es nur noch verbrannt werden kann, meistens in Zementwerken. Es gilt trotzdem als stofflich recycelt, weil das Aluminium dann im Zement ist. Aber für den Kreislauf ist es komplett verloren. Deshalb sind die Recyclingquoten, die in Deutschland angegeben werden, meiner Meinung nach eine Lüge.

Sprecherin:

Das habe auch mit – nach Meinung von Wohlgemuth– falschen Anreizen durch staatliche Subventionen zu tun: So wird die Müllverbrennung für die Strom- und Wärmeerzeugung trotz enormer Schadstoffemissionen zu den erneuerbaren Energien gezählt und als solche öffentlich gefördert. Plastik zu verbrennen, ist deshalb attraktiv. Der Ökonom Holger Berg sieht darin eine Notlösung:

O-Ton 31 - Holger Berg:

Grundsätzlich ist es so, dass sich viele Kunststoffe aktuell noch nicht zum Recycling eignen. In den Verpackungen wurde in den letzten Jahrzehnten viel optimiert, um sie leicht zu machen, wenn dann eine Käseverpackung eine hauchdünne Folie enthält, die aber aus fünf verschiedenen Kunststoffen ist, dann ist das de facto nicht recycelbar.

Sprecherin:

Und das bedeutet: die Folie wird verbrannt. Weil sich viele Materialien nur schwer mechanisch sortieren lassen, forschen die Hersteller wieder verstärkt an einer alten Idee: der *chemischen Verwertung* von Plastikmüll. Ziel ist es: Plastik zum Beispiel durch Pyrolyse in neue Kunststoffe zu verwandeln. Das Verfahren ist mit dem der Umwandlung von Holz zu Holzkohle vergleichbar. Es verbraucht allerdings viel Energie und setzt zahlreiche Schadstoffe frei. Holger Berg:

O-Ton 32 - Holger Berg:

Aktuell ist das chemische Recycling ein Verfahren, das weder ökologisch noch ökonomisch richtig tragfähig ist.

Musik

Sprecherin:

Das gilt auch für andere Ideen wie, Plastik durch Papier zu ersetzen oder aus Mais oder anderen Rohstoffen herzustellen, die auf dem Acker wachsen. Denn die Papierproduktion vernichtet Wälder und Ackerflächen würden für die Nahrungsproduktion fehlen. Verschärfend kommt hinzu: Becher aus sogenanntem Bioplastik sind häufig nicht kompostierbar – und außerdem nicht recyclebar. Sie müssen daher aus den Verpackungs-Sortieranlagen mühsam herausgesucht werden. Umweltwissenschaftler suchen trotzdem weiter nach alternativen Verfahren. Vielversprechend ist die Methode Tübinger Wissenschaftler, die aus Cyano-Bakterien, also Blaualgen, kompostierbares Bioplastik hergestellt haben. Allerdings: Die Methode funktioniert bislang nur im Labor.

Eine *echte* Kreislaufwirtschaft, bei der aus Abfällen etwas Neues wird, stecke noch in den Kinderschuhen, sagt der Präsident des Bundesverbands deutsche Entsorgungswirtschaft, Peter Kurth. Er kennt auch den Grund dafür:

O-Ton 33 - Peter Kurth:

Wir haben zu wenig Nachfrage aus der Industrie nach Rezyklaten, das heißt, wer in Deutschland Kunststoffgegenstände herstellt, konzentriert sich ganz vorwiegend immer noch auf den Primärrohstoff Öl.

Sprecherin:

In den letzten Monaten hat der Rohölpreis zwar neue Höchststände erreicht. Aber billiger als Rezyklate ist Öl immer noch:

O-Ton 34 - Peter Kurth:

Wenn Sie Recyclingmaterialien auf dem Markt platzieren, müssen Sie die Kosten für die Sammlung, für die Infrastruktur, für die Aufbereitung, müssen Sie im Preis ausdrücken können. Wir haben für Recyclingmaterialien im Kunststoffbereich keinen Markt. Und das ist das große Problem.

Atmo 2: Müllwagen kommt / Tonne**Sprecherin:**

Macht es da überhaupt noch Sinn, eine Recyclingquote zu erfassen? Ines Oehme vom Umweltbundesamt verweist auf die sogenannte *Substitutionsquote*, eine Empfehlung der „Ressourcenkommission des Umweltbundesamtes“:

O-Ton 35 - Ines Oehme:

Diese gibt an, welche Mengen an Primärrohstoffen durch Recycling-Rohstoffe ersetzt werden, und damit ist sie ein Maß für den erreichten Stand der Kreislaufwirtschaft.

Sprecherin:

Tatsächlich wurden 2019 nur 12 Prozent der neuen Kunststoffe aus Rezyklaten hergestellt – und entsprechend 88 Prozent aus Rohöl. Für den Präsidenten des Bundesverbands deutsche Entsorgungswirtschaft Peter Kurth hilft da nur noch Zwang. Er fordert eine verbindliche Rezyklatquote für neue Kunststoffprodukte:

O-Ton 36 - Peter Kurth:

Der Schritt von der Entsorgungswirtschaft zur Kreislaufwirtschaft geht nicht ohne politische Instrumente. Und die haben wir bislang nicht.

Sprecherin:

Der Umweltökonom Holger Berg vom Wuppertal Institut erwartet, dass die europaweit verpflichtende Rezyklat-Quote schon bald kommt. Zusätzlich zu der Anfang 2020 eingeführten EU-Plastiksteuer, die die Mitgliedsländer der EU verpflichtet, pro Tonne nicht recyceltes Plastik eine Gebühr von 80 Cent an den EU-Haushalt abzuführen. Da diese Gebühr aus der Staatskasse gezahlt wird und nicht etwa von den Plastikproduzenten, bewerten Umweltschützer diese Steuer jedoch als nicht zielführend.

Holger Berg setzt sowieso auf das Projekt „Di-Link“: der Name steht für Digitale Lösungen für industrielle Kunststoffkreisläufe. Er ist der Projektkoordinator. Ziel sei, Rezyklate in *hochwertige* Kunststoffe zu verwandeln, nämlich:

O-Ton 37 - Holger Berg:

Möglichst den Kunststoff wieder dafür zu nutzen, wofür er vorher auch genutzt worden war. Im Gegensatz zum sogenannten Downcycling, wo dann eben ein hochwertiger Kunststoff in minderwertige Anwendungen gebracht wird.

Sprecherin:

Zum Beispiel in Parkbänke oder Getränkekartons. Für höherwertige Verwendungen, etwa neue Verpackungen, sind Rezyklate oftmals nicht zu gebrauchen – weil die chemische Zusammensetzung zu uneinheitlich ist. Bei Di-Link werde die Qualität eines Rezyklats über spezielle Sensoren ganz genau analysiert, erläutert der Wuppertaler Experte:

O-Ton 38 - Holger Berg:

Da geht es um Spektrometrie und da geht es um Schlagfähigkeitsmessungen. Man kann dann nachweisen, wie gut ist der Kunststoff beschaffen und was hält der aus? Und kann dann sagen, wie gut das Rezyklat selbst ist. Wir arbeiten auch daran, wie so ein Kreislauf dann organisiert sein kann, wir bezeichnen das als „Ökosystem“.

Sprecherin:

Um alles möglichst nah an den Wünschen und Bedürfnissen seiner Kunden auszurichten, arbeitet Di-Link mit der Kunststoffwirtschaft zusammen. Denn die will Rezyklate kaufen, wenn die Qualität stimmt. Auch wenn der Preis höher sein sollte als der von Öl, bestätigt vorsichtig Mara Hancker von der Industrievereinigung Kunststoffverpackung:

O-Ton 39 - Mara Hancker:

Klar sehen wir grade im Bereich Kunststoffverpackungen auch noch ein deutliches Potential zur Steigerung des Rezyklat-Einsatzes, wenngleich das nicht in allen Bereichen so einfach möglich ist. Gerade im Lebensmittelkontakt.

Sprecherin:

Lebensmittelverpackungen müssen hygienisch einwandfrei sein und dürfen keine Gifte enthalten. Verpackungen in anderen Bereichen müssen diese hohen Anforderungen nicht erfüllen.

O-Ton 40 - Mara Hancker:

Aber wir können natürlich im Kosmetik- und im Haushaltsbereich den Rezyklateinsatz nochmal deutlich ausbauen.

Atmo 9: Supermarkt

Sprecherin:

In einem Kölner Supermarkt. Jan Bauer will wissen, ob aus seinen Käsefolien und Joghurtbechern tatsächlich neue Verpackungen entstehen. Er beginnt seine Suche am Kühlregal im Supermarkt, nimmt ein paar Plastikschaalen mit Käse und Wurst heraus:

O-Ton 41 - Jan Bauer:

Hier steht nichts von Recycling, das ist wahrscheinlich alles aus Rohöl hergestellt.

Sprecherin:

Ein paar Regalreihen weiter, bei den Reinigungsmitteln, wird er fündig:

O-Ton 42 - Jan Bauer:

Ah, hier, Badreiniger von der Marke Frosch besteht aus 100 Prozent Rezyklat (Altplastik) – also die Verpackung.

Sprecherin:

Nicht nur Firmen, auch viele Supermärkte wollen nachhaltiger werden: Aldi verspricht ein Drittel weniger Materialeinsatz bei Eigenmarken, Rewe bietet schon jetzt manches in 100-prozentigen Rezyklat-Hüllen an. Wer Rezyklate in seinen Verpackungen einsetzt, zahlt weniger Lizenzgebühren an das Duale System. Noch besser als Recycling aber ist der Verzicht auf Plastik. Und auch hier ist ein vorsichtiger Trend zu beobachten: Plastikhüllen verschwinden langsam aus den Gemüseregalen. Aldi will 40 Prozent seines Gemüses unverpackt verkaufen. Bei Rewe sind Gurken, Avocados und nur noch mit einem kleinen Aufkleber markiert. Für Viola Wohlgenuth von Greenpeace kann das aber nur der Anfang sein:

O-Ton 43 - Viola Wohlgemuth:

So wie wir eine Verkehrswende brauchen, brauchen wir auch eine Verpackungswende. Wir müssen weg vom „single use“ ...

Sprecherin:

... dem Einmalgebrauch.

O-Ton 44 - Viola Wohlgemuth:

Wir müssen hin zu einer Mehrweggesellschaft. Und das müssen wir einfach durch Gesetze schaffen. Das bedeutet (einmal), dass das Verpackungsgesetz dahingehend verändert werden muss, dass wir eine Mehrwegpflicht haben für den Einzelhandel für die Lebensmittelindustrie.

Sprecherin:

Die Plastikwende nimmt langsam Fahrt auf. Damit unser Verbrauch wirklich nachhaltig wird, muss der Gesetzgeber noch einige Stellschrauben nachschärfen. Großen Einfluss haben aber die Verbraucherinnen und Verbraucher selbst. Wir könnten zum Beispiel auf Hemdchenbeutel verzichten, diese kleinen dünnen Plastiktütchen, von denen im Jahr 2019 3,6 Milliarden verbraucht wurden. Und wir könnten bewusster einkaufen, was es unverpackt gibt. Denn das ist bereits eine ganze Menge.

Abspann:

SWR2 Wissen (mit Musikbett)

Sprecherin:

Die Plastikwende – Wie unser Verbrauch nachhaltiger wird. Von Jantje Hannover. Sprecherin: Elisabeth Findeis. Redaktion: Sonja Striegl. Regie: Günter Maurer. Ein aktualisierter Beitrag aus dem Jahr 2021.

Abbinder

* * * * *